

Eine Erklärung der Diskriminierung von Gastarbeitern, Ausländern und Juden

Eine Überprüfung der allgemeinen Attitudentheorie von Fishbein
an verschiedenen ALLBUS-Datensätzen

von Christian Lüdemann

Zusammenfassung

Ein multiattributives Einstellungsmodell, die allgemeine Einstellungstheorie von Fishbein, die auf dem Wert \times Erwartungsmodell basiert, wird erläutert und an zwei ALLBUS-Datensätzen (ALLBUS 1990; ALLBUS 1996) überprüft, indem das Ausmaß diskriminierender Attitüden gegenüber drei verschiedenen Fremdgruppen (Gastarbeiter, Ausländer, Juden) in Deutschland erklärt wird. Die hohe empirische Erklärungskraft dieses allgemeinen Attitüdenmodells zeigt sich besonders im Vergleich zu konkurrierenden Prädiktoren, wie sie üblicherweise innerhalb der „Variablen-Soziologie“ der traditionellen Sozialforschung zur Erklärung der Diskriminierung von Fremdgruppen verwendet werden: Alter, Bildung, politische Links-Rechts-Orientierung, Kontakte mit der jeweiligen Fremdgruppe.

Summary

A multiattributive model of attitude, the attitude theory of Fishbein based on value \times expectancy theory is presented and empirically tested using two ALLBUS-surveys (ALLBUS 1990; ALLBUS 1996). The attitude theory proposed by Fishbein is used to explain xenophobic attitudes towards migrant workers, foreigners and Jews in Germany. The great explanatory power of this simple attitude theory is particularly demonstrated in comparison to socio-demographic predictors belonging to the „variable-sociology“ approach within „traditional“ empirical social research like age, education, political left- and right-wing orientation, and the frequency of social contacts with members of the respective foreign groups.

1. Einleitung

Im folgenden werden wir demonstrieren, wie sich die empirische Erklärung der Diskriminierung verschiedener Fremdgruppen in Deutschland (Gastarbeiter, Ausländer, Juden) auf eine explizite theoretische Basis stellen läßt, wobei es sich bei dieser Basis um eine allgemeine sozialpsychologische Einstellungstheorie handelt. Damit wollen wir von einer noch immer stark verbreiteten bereichsspezifischen

„Variablen-Soziologie“ abrücken, wie wir sie in vielen Bindestrich-Soziologien innerhalb der Soziologie und daher auch im Bereich der Soziologie Sozialer Probleme finden (z.B. Soziologie sozialer Bewegungen, Soziologie der Instanzen sozialer Kontrolle, Soziologie der Jugendkriminalität, Soziologie des Drogengebrauchs; Soziologie der Gewalt, Soziologie der Armut, Soziologie des Kindesmißbrauchs). Eine solche bereichsspezifische „Variablen-Soziologie“ fördert jedoch eine theoretische Desintegration innerhalb der Soziologie, die weder wünschenswert noch unumgänglich ist (Esser 1987). Derartige Bindestrich-Soziologien erheben nämlich im Rahmen empirischer Untersuchungen oft solche Variablen, von denen angenommen wird, daß sie mit dem zu erklärenden Phänomen auf irgendeine Weise zu tun haben. Dabei wird die Variablenauswahl fast nie durch eine allgemeine Einstellungs- oder Handlungstheorie angeleitet, obwohl die jeweiligen Explananda häufig Einstellungen oder Handlungen darstellen. Dies dürfte auch einer der Gründe für die relativ große inhaltliche Beliebigkeit der verwendeten Variablen sein. Man besitzt in solchen Fällen bei der Variablenauswahl kein durch eine Theorie vorgegebenes „Abbruchkriterium“, das einen darüber informiert, ob eine bestimmte Variable noch erhoben werden soll oder nicht. Unser Plädoyer gilt also der stärkeren Berücksichtigung vorliegender sozialwissenschaftlicher Einstellungs- und Handlungstheorien wie sie z.B. vom Paradigma „Rational Choice“ zur Verfügung gestellt werden (für einen Überblick zu Einstellungs- und Handlungstheorien aus dem Bereich „Rational Choice“ vgl. Ajzen/Fishbein 1980; Ajzen 1988; Kunz 1997).

2. „Variablen-Soziologie“ als Paradigma traditioneller Sozialforschung

In den vergangenen Jahrzehnten hat sich innerhalb der Sozialpsychologie die Einstellungstheorie von Fishbein (Fishbein/Ajzen 1975; Ajzen/Fishbein 1980), die auch Bestandteil der „Theory of Planned Behavior“ (Ajzen 1988, 1991) ist, fest etabliert und eine breite Anerkennung sowie Verbreitung gefunden (vgl. Eagly/Chaiken 1993; Stroebe u.a. 1992). Um so erstaunlicher ist es, daß diese einfache und allgemeine Theorie nur selten von Soziologinnen und Soziologen zur Erklärung von Einstellungen angewendet wird. Dies mag nun verschiedene Gründe haben. *Erstens* ist diese sozialpsychologische Theorie innerhalb der Soziologie immer noch relativ unbekannt. *Zweitens* mag eine gewisse Zurückhaltung der Soziologie gegenüber theoretischen „Anleihen“ aus anderen Fachdisziplinen wie der Sozialpsychologie hier eine Rolle spielen. *Drittens* enthalten große Datensätze, wie sie z.B. vom Zentralarchiv für Empirische Sozialforschung in Köln oder anderen Institutionen für Sekundäranalysen zur Verfügung gestellt werden, nur relativ selten die unabhängigen Variablen dieser Einstellungstheorie.

Sofern jedoch die Prädiktoren dieser Einstellungstheorie oder zumindest brauchbare Proxies für diese Variablen in Datensätzen enthalten sind, ist es erstaunlich, daß auf diese erklärungskräftige Einstellungstheorie nicht zurückgegriffen wird,

wenn es um die Erklärung von Attitüden geht. Dies ist um so verwunderlicher, als die „klassischen“ soziologischen Erklärungsansätze mit Hilfe von Kategorien wie Klasse, Schicht, Bildung oder sozialstrukturellen Variablen der „Standarddemographie“ wie Alter, Geschlecht, Einkommen, Beruf oder Haushaltsgröße immer mehr an Erkenntniswert im Hinblick auf die Erklärung von Einstellungen oder Verhalten verlieren (vgl. Esser 1987, 1989, 1993, 1996; Faulbaum 1991; Schnell/Kohler 1995).¹ So ist Hartmut Esser (1989: 59) zuzustimmen, wenn er in kritischer Einschätzung der enttäuschenden Erkenntnisleistungen einer primär datengesteuerten und daher atheoretischen Sozialforschung fragt: „Waren die üblichen Variablen-Modelle der empirischen Sozialforschung nicht immer schon eigentlich höchst unzureichend gewesen (sowohl vom Ausmaß der normalerweise ‘erklärten’ Varianzen wie vom explanativ theoretischen Status solcher Modelle aus gesehen?“.

Das Versagen der herkömmlichen datengesteuerten Sozialforschung vor einer Vielzahl von Erklärungsproblemen innerhalb der Soziologie und ihrer verschiedenen Bindestrich-Soziologien hängt nun damit zusammen, daß innerhalb der herkömmlichen empirischen Sozialforschung oft nur und ausschließlich die maximale „Erklärung“ von Varianz (oder vergleichbarer Maße wie Goodness-of-Fit-Indizes, Pseudo-R², der Anteil richtiger Klassifikationen usw.) in der jeweils abhängigen Variable das Ziel darstellt. Der Kardinalfehler, der jedoch dabei gemacht wird, besteht darin, zu übersehen, daß statistisch „erklärte“ Varianz alleine keineswegs das gleiche wie eine theoretisch adäquate Erklärung im Sinne des Modells einer wissenschaftlichen Erklärung von Hempel und Oppenheim ist (Hempel/Oppenheim 1948). Die statistische „Erklärung“ von Varianz alleine stellt daher weder einen theoretisch-explanativen Gewinn im Sinne des Hempel-Oppenheim-Schemas dar (vgl. Esser 1987, 1989, 1996; Lindenberg 1991), noch birgt sie einen „hermeneutischen“ Gewinn, da sie auch kein tieferes Verständnis der gefundenen Variablenzusammenhänge fördert. Und zwar deshalb nicht, weil die mentalen Mechanismen, die zu einer bestimmten Einstellung oder Handlung führen, dabei im dunkeln bleiben. Die übliche Praxis der „Variablen-Soziologie“, wie sie innerhalb der traditionellen Sozialforschung betrieben wird, läßt sich methodologisch auch als Instrumentalismus kennzeichnen, da das primäre Ziel in der statistischen Prognose (genauer: Retrodiktion) der abhängigen Variable besteht und nicht in einer wissenschaftlichen Erklärung eines Explanandums unter Verwendung von Einstellungs- oder Handlungstheorien.

So wird z.B. bei der Einführung der unabhängigen Variable „Alter“ meistens nicht thematisiert, was eigentlich genau mit dieser Variable gemessen werden soll: abnehmende geistige Flexibilität, die Kumulation von Erfahrungen oder aber die Zunahme von Handlungsrestriktionen (z.B. in Form geringerer Chancen, eine neue Ausbildung zu machen, eine neue Arbeit zu finden oder einen neuen Partner kennenzulernen)? Was die traditionelle Sozialforschung und die sie dominierende „Variablen-Soziologie“ oft übersehen, ist, daß Alter, Bildung, Schicht, Haushaltsgröße oder das Geschlecht immer nur so etwas wie Indikatoren oder Proxy-Variab-

len für innere und äußere Prozesse beim Akteur und in seiner sozialen Umgebung sind, aber nie die eigentlichen Ursachen von Einstellungen oder Handlungen.

Im folgenden wollen wir die Einstellungstheorie von Fishbein zunächst kurz vorstellen und sie an verschiedenen ALLBUS-Datensätzen² überprüfen, indem wir das Ausmaß diskriminierender Attitüden gegenüber drei Fremdgruppen oder Minderheiten (Gastarbeiter, Ausländer, Juden) erklären. Dabei zeigt sich im Vergleich zu den üblicherweise innerhalb der „Variablen-Soziologie“ verwendeten sozialdemographischen Prädiktoren die hohe Erklärungskraft dieser Einstellungstheorie.

3. Die Attitüdentheorie von Fishbein

Die hier verwendete Attitüdentheorie wurde bereits vor über 30 Jahren von dem Sozialpsychologen Martin Fishbein (1963) formuliert, wobei er sich an früheren Arbeiten von Peak (1955) und Rosenberg (1956) orientierte, die damals zu den ersten zählten, die ein Wert \times Erwartungsmodell in die Einstellungsforschung einführten. Gemäß dieser Attitüdentheorie, die zu den multiattributiven Einstellungsmodellen zählt (für einen Überblick vgl. Doll 1987: 1ff.), hängt die Einstellung einer Person gegenüber einem bestimmten Einstellungsobjekt wie z.B. „Ausländern“ von den subjektiven Annahmen dieser Person ab, in denen sie das Einstellungsobjekt mit bestimmten Attributen, d.h. Merkmalen oder Konsequenzen, verknüpft. Diese Attribute werden dem Einstellungsobjekt mit einer bestimmten subjektiven Wahrscheinlichkeit zugeschrieben („Erwartung“) und von der Person (mehr oder weniger) negativ oder positiv bewertet („Wert“). Je stärker also negativ bewertete Attribute und je schwächer positiv bewertete Attribute subjektiv mit einem bestimmten Einstellungsobjekt verknüpft werden, desto negativer ist auch die entsprechende Einstellung und damit die Bewertung und Emotion gegenüber diesem Einstellungsobjekt. Die Einstellung gegenüber einem bestimmten Einstellungsobjekt beruht nach diesem Wert \times Erwartungsmodell auf einer einfachen Produktsumme, die folgendermaßen gebildet wird:

$$\text{Einstellung gegenüber einem Einstellungsobjekt} = \sum_{i=1}^n (\text{subjektive Wahrscheinlichkeit, mit der das Einstellungsobjekt das Merkmal } i \text{ besitzt,} \times \text{Bewertung des Merkmals } i) \text{ für die Merkmale } 1 \dots n$$

In dieser Einstellungstheorie werden Einstellungen als eindimensionales Konzept betrachtet, das sich lediglich auf die affektive (oder evaluative) Reaktion gegenüber einem bestimmten Einstellungsobjekt bezieht. Die kognitive Dimension von Einstellungen wird durch die subjektive Wahrscheinlichkeit berücksichtigt, mit der dem Einstellungsobjekt bestimmte Attribute zugeschrieben werden. Bis auf die konative, d.h. handlungsbezogene Dimension³ werden damit alle Aspekte der bekannten Drei-Komponenten-Konzeption von Attitüden (Rosenberg/Hovland 1960) berücksichtigt.

Gemäß dieser bei Soziologen immer noch weit verbreiteten Konzeption sind Einstellungen ein mehrdimensionales theoretisches Konstrukt, das eine affektive, eine kognitive und eine konative Dimension besitzt.⁴ Dieser Drei-Komponenten-Ansatz postuliert, daß sich die verschiedenen Komponenten gegenseitig beeinflussen und damit die Änderung einer Komponente die Änderung der übrigen zur Folge habe. Die Beziehungen zwischen diesen Komponenten wurden jedoch nie präzise spezifiziert. Dieser Ansatz ging weiter davon aus, daß Einstellungen nur durch eine gleichzeitige Berücksichtigung aller drei Komponenten zu erfassen wären, und erklärte die schwachen Zusammenhänge zwischen Einstellungs- und Verhaltensmaßen damit, daß sich Messungen von Einstellungen oft nur auf die affektive Dimension bezögen. Andererseits wurde jedoch aufgrund des postulierten Zusammenhangs zwischen diesen drei Komponenten davon ausgegangen, daß die Messung nur einer Komponente ausreiche, um für die anderen als Indikator dieser Einstellung zu fungieren (vgl. Ostrom 1969). Die Dreidimensionalität von Einstellungen war jedoch eher Gegenstand theoretischer Erörterungen als empirischer Studien. Die wenigen empirischen Untersuchungen, die sich dem Zusammenhang der drei Komponenten widmeten, ermittelten nur schwache bis mittelmäßig positive korrelative Zusammenhänge zwischen den einzelnen Komponenten und unterstreichen damit den problematischen empirischen Status dieser Konzeption (vgl. zu diesen Studien Doll 1993; Meinefeld 1977: 120 ff.). Damit dürfte das Drei-Komponenten-Modell der Einstellung innerhalb des Forschungsprogramms „Einstellung und Verhalten“ eher historischen, jedoch kaum prognostischen oder explanativen Wert im Hinblick auf Verhalten besitzen (vgl. zu dieser Einschätzung auch Doll 1993: 17 ff.; Meinefeld 1977: 122).

Da es sich nun bei der Einstellungstheorie von Fishbein um eine allgemeine Einstellungstheorie handelt, sind mit ihrer Hilfe beliebige Attitüden zu erklären. Diese Einstellungstheorie, die dem gleichen Algorithmus einer Produktsummenbildung wie die Wert \times Erwartungstheorie oder die SEU-Theorie (SEU = Subjective Expected Utility) folgt und Bestandteil der empirisch gut bestätigten Theory of Planned Behavior (Ajzen 1988, 1991) ist, wollen wir im folgenden anhand von verschiedenen ALLBUS-Datensätzen für die Einstellungen gegenüber drei verschiedenen Fremdgruppen empirisch überprüfen. Diese Fremdgruppen sind Ausländer, Juden und Gastarbeiter.

4. Eine empirische Überprüfung der Attitüdentheorie von Fishbein an verschiedenen ALLBUS-Datensätzen

4.1 Die Erklärung diskriminierender Einstellungen gegenüber Ausländern (ALLBUS 1996)

Im ALLBUS 1996 (N = 3518) wurde, wie in vielen ALLBUS-Studien zuvor, nach der Einstellung gegenüber Ausländern gefragt. Befragte sollten ihre Meinung zu

folgenden Items abgeben, die sich auf die Diskriminierung von Ausländern beziehen:

- D₁: „Die in Deutschland lebenden Ausländer sollten ihren Lebensstil ein bißchen besser an den der Deutschen anpassen“
- D₂: „Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die in Deutschland lebenden Ausländer wieder in ihre Heimat zurückschicken“
- D₃: „Man sollte den in Deutschland lebenden Ausländern jede politische Betätigung in Deutschland untersagen“
- D₄: „Die in Deutschland lebenden Ausländer sollten sich ihre Ehepartner unter ihren eigenen Landsleuten auswählen“

Die 7-stufige Antwort-Skala reichte von „stimme überhaupt nicht zu“ (1) bis zu „stimme voll und ganz zu“ (7). Aus den vier Items D₁ bis D₄ haben wir einen additiven Index zur Messung des theoretischen Konstrukts „Diskriminierung von Ausländern“ gebildet (Cronbachs $\alpha = .73$). Weiter wurde im ALLBUS 1996 danach gefragt, welche Konsequenzen die Anwesenheit von Ausländern in Deutschland hat. So wurde nach folgenden Konsequenzen gefragt:

- K₁: „Die in Deutschland lebenden Ausländer sind eine Bereicherung für die Kultur in Deutschland“ (+)
- K₂: „Die in Deutschland lebenden Ausländer tragen zur Sicherung der Renten bei“ (+)
- K₃: „Die in Deutschland lebenden Ausländer sind eine Belastung für das soziale Netz“ (-)
- K₄: „Die Anwesenheit von Ausländern führt zu Problemen auf dem Wohnungsmarkt“ (-)
- K₅: „Die in Deutschland lebenden Ausländer nehmen den Deutschen Arbeitsplätze weg“ (-)
- K₆: „Ausländer begehen öfter Straftaten als Deutsche“ (-)

Bei diesen Konsequenzen⁵ handelt es sich nun im Sinne der Einstellungstheorie von Fishbein um positiv (+) oder negativ bewertete (-) Attribute, wobei diese Bewertung hier nicht von den Befragten selbst, sondern durch uns vorgenommen wurde und es sich damit um ungeprüfte, jedoch relativ plausible Brückenannahmen (Kelle/Lüdemann 1995) über den Nutzen von Konsequenzen handelt. Die Skala reichte wiederum von „stimme überhaupt nicht zu“ (1) bis „stimme voll und ganz zu“ (7) und läßt sich als Messung der subjektiven Wahrscheinlichkeit interpretieren, mit der eine Person dem Einstellungsobjekt „Ausländer“ die Merkmale K₁...K₆ zuschreibt. Da den jeweiligen (positiv oder negativ bewerteten) Attributen hier nur eine subjektive Wahrscheinlichkeit zugeordnet wird, die jedoch nicht mehr mit dem jeweiligen Grad der positiven oder negativen Bewertung dieser Attribute multipliziert wird, besteht der Verrechnungsmodus in diesem Fall nicht aus einer Produktsumme, sondern lediglich aus einer Summe. Diese Summe, die wir hier „Nettonutzen der Anwesenheit von Ausländern in der Bundesrepublik“ nennen wollen,

läßt sich nun berechnen, indem von dem „Gewinn“ (= Summe der Wahrscheinlichkeitsscores der positiven Konsequenzen) der Ausländeranwesenheit für die Bundesrepublik deren „Kosten“ (= Summe der Wahrscheinlichkeitsscores der negativen Konsequenzen) subtrahiert werden:

$$\text{Nettonutzen der Anwesenheit von Ausländern in der Bundesrepublik} \equiv (K_1 + K_2) - (K_3 + K_4 + K_5 + K_6)$$

Da nun die Anzahl der positiven und negativen Konsequenzen ungleich ist, läßt sich auch ein gewichteter Verrechnungsmodus konstruieren, der auf den Mittelwerten des Gewinns sowie der Kosten beruht und damit eine rechnerische „Gleichverteilung“ der Items herstellt:

$$\text{Nettonutzen der Anwesenheit von Ausländern in der Bundesrepublik} \equiv [(K_1 + K_2)/2] - [(K_3 + K_4 + K_5 + K_6)/4]$$

Diese Verrechnungsart ist jedoch nicht unproblematisch, da sie den kompensatorischen Charakter des Verrechnungsalgorithmus einer Produktsumme (bzw. in unserem Falle nur einer Summe) nicht mehr angemessen repräsentiert, der ja gerade darin besteht, daß ein einzelnes negativ bewertetes Attribut durch ein einzelnes positiv bewertetes Attribut rechnerisch kompensiert werden kann. Da sich jedoch nur minimale Differenzen (zwischen .01 und .03) in den Beta-Gewichten für den Effekt dieses Prädiktors auf die fremdenfeindliche Einstellungen ergeben, wenn man diesen gewichteten Verrechnungsmodus verwendet, haben wir im folgenden die ungewichtete erste Version zugrundegelegt. Die der Attitudentheorie von Fishbein entsprechende Hypothese lautet also:

Je größer der Nettonutzen der Anwesenheit von Ausländern in der Bundesrepublik ist, desto geringer ist die Diskriminierung von Ausländern.

Zusätzlich zu diesem aufgrund theoretischer Überlegungen ausgewählten Prädiktor „Nettonutzen der Anwesenheit“ haben wir in Anlehnung an eine Reihe von Studien zur Ausländerfeindlichkeit (Blank/Schwarzer 1994; Blank/Wasmer 1996; Hill 1993; Krauth/Porst 1984; Pfeifer/Schmidt 1987; Willems 1993) weiter folgende Prädiktoren zur Erklärung der diskriminierenden Einstellung gegenüber Ausländern erhoben: Kontakte zu Ausländern, politische Links-Rechts-Orientierung sowie Alter und Bildung der Befragten. Zur Messung der Kontakthäufigkeit wurde für die folgenden vier Bereiche gefragt, ob Befragte Kontakte zu Ausländern haben (Antwortkategorien: Ja/Nein):

- I₁: Kontakte in der eigenen Familie oder der näheren Verwandtschaft
- I₂: Kontakte am Arbeitsplatz
- I₃: Kontakte in der Nachbarschaft
- I₄: Kontakte im sonstigen Freundes- und Bekanntenkreis

Auf der Grundlage dieser vier Items haben wir einen additiven Index für die Variable „Kontakte mit Ausländern“ gebildet. Da es bei diesem Index nicht um die Messung einer gemeinsamen Dimension ging, wurde auch kein Reliabilitätsmaß

berechnet (so können z.B. Hausfrauen oder Rentner keine Kontakte mit Ausländern am Arbeitsplatz haben). Die entsprechende Hypothese lautet:

Je häufiger Kontakte zu Ausländern sind, desto geringer ist die Diskriminierung von Ausländern.

Diese Hypothese ist allerdings nur dann plausibel, wenn man zusätzlich unterstellt, daß diese Kontakte positiv bewertet werden, d.h. daß in den Kontaktsituationen keine Konflikte oder Auseinandersetzungen zwischen Deutschen und Ausländern auftreten.

Die politische Links-Rechts-Selbsteinstufung wurde auf einer 10-stufigen Skala mit den Endpunkten „Links“ (1) und „Rechts“ (10) erhoben, und die Variable „Bildung“ bestand aus den folgenden Kategorien: „Schule ohne Abschluß beendet“ (1); „Volks-/Hauptschulabschluß“ (2); „Mittlere Reife/Realschulabschluß“ (3); „Fachhochschulreife“ (4); „Abitur“ (5). Die entsprechenden Hypothesen lauten:

Je älter eine Person, oder je geringer ihre Bildung, oder je rechter ihre politische Orientierung, desto stärker diskriminiert sie Ausländer.

Da wir zunächst von der einfachsten Annahme ausgehen, haben wir hier die Additivität der Effekte und keine Interaktionen unterstellt. Ein positiver Effekt des Alters auf fremdenfeindliche Einstellungen ist anzunehmen, wenn man Alter als Indikator für historisch unterschiedliche Sozialisationsbedingungen und damit auch für unterschiedliche Wertvorstellungen gegenüber Fremdgruppen betrachtet (Kohorteneffekt). Zum anderen kann Alter aber auch ein Indikator für die Stellung innerhalb des Lebenszyklus sein und damit für das Ausmaß der „Weltoffenheit“ stehen, die sich im Laufe des Lebens vermindert (Lebenszykluseffekt). Ein negativer Effekt des Bildungsniveaus läßt sich folgendermaßen begründen (vgl. Blank/Schwarzer 1994: 109): Je niedriger das Bildungsniveau, desto geringer sind die Möglichkeiten individueller Selbstverwirklichung und desto stärker ist die Identifikation mit der Eigengruppe. Je stärker nun die Eigengruppe und damit das eigene Selbstkonzept durch „Fremde“ verunsichert werden, desto stärker werden „Fremde“ auch abgelehnt. Diese Überlegungen machen deutlich, daß die beiden demographischen Variablen Alter und Bildung lediglich den Charakter von (leicht zu messenden) Proxy-Variablen für (schwierig zu messende) innere Prozesse beim Akteur besitzen, wobei die Validität dieser Proxy-Variablen erst noch empirisch nachgewiesen werden müßte. Daß schließlich die politische Orientierung einen Effekt auf fremdenfeindliche Attitüden ausübt, dürfte auf der Hand liegen, da ein fester Bestandteil politisch rechter Ideologien in der Regel aus der Aufwertung der Eigengruppe und einer Abwertung von Fremdgruppen besteht.

Der Test eines entsprechenden Regressionsmodells (vgl. Modell 1 in Tabelle 1) zur Erklärung der Diskriminierung von Ausländern mit den Prädiktoren Nettonutzen der Anwesenheit von Ausländern, Kontakte zu Ausländern, politische Links-Rechts-Orientierung, Alter und Bildung führt zu dem Ergebnis, daß sich alle Hypothesen im Hinblick auf das postulierte Vorzeichen bestätigen, der einstellungstheo-

retisch abgeleitete Prädiktor „Nettonutzen der Anwesenheit von Ausländern“ jedoch eindeutig am meisten Varianz in den diskriminierenden Einstellungen gegenüber Ausländern erklärt.

Tabelle 1: *Determinanten der Einstellungen gegenüber Ausländern, Juden und Gastarbeitern (OLS-Schätzungen; Beta-Gewichte; unstandardisierte Regressionskoeffizienten in Klammern)*

| | Modell 1 ALLBUS 1996 | Modell 2 ALLBUS 1996 | Modell 3 ALLBUS 1990 |
|------------------------|---|--|--|
| unabhängige Variablen | abh. Variable: Diskriminierung von Ausländern | abh. Variable: Diskriminierung von Juden | abh. Variable: Diskriminierung von Gastarbeitern |
| Nettonutzen | -.48 (-.36) | -.33 (-.19) | -.35 (-2.42) |
| Kontakte | -.09 (-.49) | .09 (.35) | -.08 (-.49) |
| Links/Rechts | .11 (.39) | .12 (.32) | .09 (.32) |
| Alter | .15 (.06) | .15 (.04) | .24 (.09) |
| Bildung | -.15 (-.86) | -.16 (-.67) | -.20 (-1.09) |
| N | 3083 | 3051 | 1292 |
| korrig. R ² | .4657 | .2415 | .3951 |
| R ² | .4666 | .2428 | .3975 |

alle Koeffizienten sind signifikant ($p < .001$)

4.2 Die Erklärung diskriminierender Einstellungen gegenüber Juden (ALLBUS 1996)

Angesichts der heftigen, sowohl öffentlich als auch wissenschaftsintern geführten Kontroverse um die 1996 in den U.S.A. veröffentlichte Studie des Historikers Daniel Goldhagen zum individuellen Verhalten „gewöhnlicher“ Deutscher gegenüber Juden im Dritten Reich, der im deutschen Antisemitismus die Hauptursache für den Holocaust sieht, halten wir es für besonders interessant, hier den Versuch zu unternehmen, das Ausmaß antisemitischer Einstellungen mit Hilfe einer allgemeinen Einstellungstheorie zu erklären. Daher haben wir das gleiche Modell zur Erklärung antisemitischer Attitüden verwendet. Allerdings würde Goldhagen den Versuch, das Ausmaß antisemitischer Einstellungen empirisch zu bestimmen, vermutlich für unsinnig halten, da der Antisemitismus seiner Auffassung nach in Deutschland stets präsent ist. Nur die Ausdrucksformen, d.h. die manifesten Verhaltensweisen, änderten sich.⁶

Die Einstellung gegenüber Juden wurde nun erstmalig im ALLBUS 1996 mit Hilfe folgender Items erhoben, die mit abgeänderten Antwortvorgaben aus einer Studie übernommen wurden, die 1987 vom Zentrum für Antisemitismusforschung durchgeführt wurde (vgl. Bergmann/Erb 1991):

A₁: „Juden haben auf der Welt zuviel Einfluß“

A₂: „Viele Juden versuchen, aus der Vergangenheit des Dritten Reiches heute ihren Vorteil zu ziehen und die Deutschen dafür zahlen zu lassen“⁷

A₃: „Durch ihr Verhalten sind die Juden an ihren Verfolgungen nicht ganz unschuldig“

Die Skala reichte wieder von „stimme überhaupt nicht zu“ (1) bis „stimme voll und ganz zu“ (7). Da ein weiteres Item (A₄: „Mich beschämt, daß Deutsche so viele Verbrechen an den Juden begangen haben“), das negativ im Sinne einer antisemitischen Einstellung formuliert war, die Reliabilität des additiven Index „Antisemitismus“ auch bei entsprechender Umpolung der Codierung jedoch stark reduziert (Trennschärfe von A₄ $r_{it} = .19$), enthält der additive Index, den wir gebildet haben, dieses Item A₄ nicht mehr, sondern nur noch die drei Items A₁, A₂ und A₃.⁸ Cronbachs α für diesen Index beträgt .73. Angesichts der deutschen Vergangenheit ist jedoch für alle Antisemitismus-Items nicht auszuschließen, daß sie von den Befragten in Richtung sozialer Erwünschtheit beantwortet wurden. Ein Indiz hierfür sind z.B. die relativ hohen Prozentanteile von Befragten, die die neutrale Mittelkategorie (4) der Skala bevorzugen (Item A₁: 22.4%; Item A₂: 22.7%; Item A₃: 18.1%). Andererseits spricht der hohe Prozentsatz von 43.8 Prozent der Befragten, die dem Item A₂ zustimmten, gegen den Einfluß sozialer Wünschbarkeit.

In dem Modell 2 (vgl. Tabelle 1) bestätigen sich bis auf die Kontakt-Annahme alle Hypothesen, und der einstellungstheoretisch abgeleitete Prädiktor „Nettonutzen der Anwesenheit von Ausländern“ erklärt wiederum am meisten Varianz in der Einstellung gegenüber Juden. Insgesamt erklärt dieses Modell 2 jedoch weniger Varianz (korrig. $R^2 = .24$) als das Modell 1 (korrig. $R^2 = .46$). Dies ist vor allem auf den schwächeren Effekt des Prädiktors „Nettonutzen der Anwesenheit von Ausländern“ zurückzuführen ($\beta = -.33$; $b = -.19$). Ein Grund für diesen schwächeren Effekt könnte darin bestehen, daß sich dieser Prädiktor auf Ausländer und nicht auf Juden bezieht und insofern das Korrespondenzpostulat von Fishbein und Ajzen (Ajzen 1988: 92ff.) verletzt, das fordert, daß sich Prädiktoren und abhängige Variablen in Einstellungs- und Handlungstheorien auf die gleichen Sachverhalte („Juden“) beziehen müssen. Die fehlende Korrespondenz könnte auch der Grund für die Falsifizierung der Kontakt-Hypothese sein, da sich der Prädiktor „Kontakte“ ebenfalls auf Ausländer und nicht auf Juden bezieht. Ob Juden in der Perzeption der Befragten eine Teilmenge der Ausländer darstellen oder nicht, läßt sich anhand der vorliegenden Daten jedoch nicht entscheiden.

4.3 Die Erklärung diskriminierender Einstellungen gegenüber Gastarbeitern (ALLBUS 1996)

Im ALLBUS 1990 (N = 3051)⁹ bezogen sich die vier Items zur Messung der Diskriminierung einer Fremdgruppe statt auf Ausländer noch auf Gastarbeiter (zum semantischen Übergang von „Gastarbeitern“ zu „Ausländern“ im ALLBUS vgl. Blank/Schwarzer 1994; Blank/Wasmer 1996). Cronbachs α für den additiven Index „Diskriminierung von Gastarbeitern“, den wir aus diesen vier Items gebildet haben, betrug .77 und indizierte damit eine ausreichende Reliabilität des Index. Entsprechend bezog sich der erfragte gesellschaftliche Nutzen der Anwesenheit einer Fremdgruppe in Deutschland auch auf Gastarbeiter, wurde jedoch nicht differenziert nach verschiedenen positiven und negativen Konsequenzen ihrer Anwesenheit, sondern lediglich durch eine globale bilanzierende Frage erhoben, die aus folgenden Antwortkategorien bestand: „Gastarbeiter sind für die Bundesrepublik“...

- „eindeutig von Nachteil“ (1)
- „eher von Nachteil“ (2)
- „weder von Vorteil, noch von Nachteil“ (3)
- „eher von Vorteil“ (4)
- „eindeutig von Vorteil“ (5)

Auch die Kontakt-Variable bezog sich hier auf Gastarbeiter. Entsprechend haben wir das Modell 3 getestet (vgl. Tabelle 1), und auch in diesem Modell bestätigen sich alle postulierten Hypothesen ($R^2 = .40$), wobei der theoretisch abgeleitete Prädiktor „Nutzen der Anwesenheit von Gastarbeitern“ (in Tabelle 1 von uns ebenfalls als „Nettonutzen“ bezeichnet) wiederum am meisten Varianz in den diskriminierenden Attitüden erklärt.

5. Fazit

Insgesamt zeigt sich in unserer Sekundäranalyse verschiedener ALLBUS-Daten, daß die Einstellungstheorie von Fishbein die jeweiligen Attitüden gegenüber verschiedenen Fremdgruppen sehr gut empirisch erklären kann. Die hohe Erklärungskraft dieses allgemeinen Attitüdenmodells zeigt sich besonders im Vergleich zu konkurrierenden Prädiktoren, wie sie üblicherweise innerhalb der Sozialforschung zur Erklärung der Diskriminierung von Fremdgruppen verwendet werden: Alter, Bildung, politische Links-Rechts-Orientierung sowie Kontakte mit der jeweiligen Fremdgruppe. Weiter konnten wir demonstrieren, daß sich allgemeine sozialwissenschaftliche Theorien auch an Sekundärdaten überprüfen lassen, sofern die entsprechenden Prädiktoren in diesen Sekundärdaten enthalten sind. Auch die Soziologie Sozialer Probleme könnte davon profitieren, sich stärker als bisher der Anwendung allgemeiner sozialwissenschaftlicher Einstellungs- und Handlungstheorien zuzuwenden, sofern es um die Erklärung, Prognose und Veränderung von Ein-

stellungen und Handlungen geht, die aufgrund ihrer starken Verbreitung, d.h. in ihrer „Aggregation“, zu sozialen Problemen führen.

Anmerkungen

- 1 Im Kontrast hierzu bezieht sich jedoch ein großer Anteil von Variablen in vorliegenden Datensätzen immer noch auf soziodemographische Merkmale. So beziehen sich z.B. im ALLBUS 1990 41.5 Prozent der erhobenen Variablen auf soziodemographische Merkmale.
- 2 ALLBUS ist ein Akronym für „Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften“, eine repräsentative zweijährlich durchgeführte Befragung der deutschen Bevölkerung. Die Dokumentationen und Daten sind beim Zentralarchiv (ZA) für Empirische Sozialforschung an der Universität zu Köln erhältlich (<http://www.za.uni-koeln.de>).
- 3 Die konative Komponente wird innerhalb der Theory of Planned Behavior von Ajzen (1988, 1991) durch zwei Variablen berücksichtigt, die sich auf Handlungsintentionen einerseits sowie beobachtbares Verhalten andererseits beziehen, wobei die Handlungsintention in dieser Theorie wiederum eine Funktion der Einstellung, so wie sie hier definiert wurde, ist. Die Einstellung innerhalb dieser Handlungstheorie bezieht sich jedoch auf die jeweilige Handlung (z.B. die Ausübung von Gewalt gegenüber Fremden) und deren Folgen. D.h. das Einstellungsobjekt ist gewissermaßen die Handlung selbst. Zur empirischen Anwendung der Theory of Planned Behavior im Bereich Umweltverhalten vgl. Lüdemann (1997).
- 4 Zur Kritik des Drei-Komponenten-Modells vgl. Fishbein/Ajzen (1975: 340ff.); Ajzen/Fishbein (1980: 17ff.); Doll (1993: Kap. 4).
- 5 Die im ALLBUS 1996 ebenfalls erhobene Konsequenz „Die in Deutschland lebenden Ausländer machen die Arbeit, die die Deutschen nicht erledigen wollen“ wurde aufgrund ihrer unklaren Bewertungsrichtung nicht berücksichtigt. Ambivalent ist dieses Item, da es zum einen eine positive Bewertung ausdrückt („wie gut, daß wir Deutschen diese Arbeit nicht machen müssen“). Zum anderen impliziert es eine negative Wertung („wir Deutschen drücken uns vor dieser Arbeit“). Ein weiteres Item („Durch die vielen Ausländer in Deutschland fühlt man sich zunehmend als Fremder im eigenen Land“) wurde ebenfalls nicht berücksichtigt. Erstens gehörte dieses Item nicht zu jener Menge von Items ($K_1 \dots K_6$), die mit folgender Erläuterung im Interview eingeleitet wurden, und die wir daher auch berücksichtigt haben: „Wie ist es mit den folgenden Aussagen über die in Deutschland lebenden Ausländer? Bitte sagen Sie mir anhand der Skala, inwieweit Sie diesen Aussagen zustimmen?“ Zweitens hätte dieses Item die Zahl der bereits überrepräsentierten negativen Folgen weiter vergrößert und damit das Ungleichgewicht zwischen positiven und negativen Folgen weiter vergrößert.
- 6 So schreibt Goldhagen „er (der Antisemitismus, C.L.) ist vielmehr stets präsent, allerdings mal mehr, mal weniger manifest... Nicht der Antisemitismus selber nimmt zu und ab; es sind vielmehr seine Ausdrucksformen.“ (Goldhagen 1998: 64).
- 7 Von deskriptivem Interesse ist hier, daß ein sehr hoher Prozentsatz von insgesamt 43.8 Prozent der Befragten diesem Item zustimmt. Dieser erstaunlich hohe Prozentsatz ergibt sich, wenn man die Prozentanteile für die Antwortkategorien 5, 6 und 7 addiert. Die Antwort-Skala reichte von „stimme überhaupt nicht zu“ (1) bis „stimme voll und ganz zu“ (7).
- 8 Auch Schmidt et al. (1997) eliminierten in ihrer Studie dieses Item aufgrund zu geringer Reliabilität.
- 9 Aufgrund eines Splits der Gesamtstichprobe von $N = 3051$ wurde ein Teil der Fragen im ALLBUS 1990 nur jeweils einer Hälfte der Befragten gestellt. Dadurch reduzierte sich die Fallzahl in unserem Fall auf $N = 1292$.

Literatur

- Ajzen, I., 1988: Attitudes, Personality and Behaviour. Milton Keynes: Open University Press.
- Ajzen, I., 1991: The Theory of Planned Behavior. *Organizational Behavior and Human Decision Processes* 50: 179-211.
- Ajzen, I./M. Fishbein, 1980: Understanding Attitudes and Predicting Social Behavior. Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall.
- Bergmann, W./Erb, G., 1991: Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland. Ergebnisse der empirischen Forschung von 1946 - 1989. Opladen: Leske und Budrich.
- Blank, T./Schwarzer, S., 1994: Ist die Gastarbeiterskala noch zeitgemäß? Die Reformulierung einer ALLBUS-Skala. *ZUMA-Nachrichten* 34: 97-115.
- Blank, T./Wasmer, M., 1996: Gastarbeiter oder Ausländer? Ergebnisse des Splits mit den reformulierten Gastarbeiterfragen im ALLBUS 1994. *ZUMA-Nachrichten* 38: 45-69.
- Doll, J., 1987: Die Analyse der Struktur von Einstellungen und der Relationen von Einstellungen und Verhaltensweisen im Rahmen des Komponentenmodells. Frankfurt am Main: Lang.
- Doll, J., 1993: Zur Bedeutung unterschiedlicher Einstellungsgrundlagen: Kognitiv und affektiv-basierte Einstellungen. unv. Habilitationsschrift. Universität Hamburg.
- Eagly, A. H./Chaiken, S., 1993: The Psychology of Attitudes. Fort Worth: Harcourt.
- Esser, H., 1987: Warum die Routine nicht weiterhilft. Überlegungen zur Kritik an der „Variablen-Soziologie“. S. 230-245 in: Müller, N./Stachowiak, H., (Hrsg.), Problemlösungsoperator Sozialwissenschaft, Bd. I. Stuttgart: Enke.
- Esser, H., 1989: Verfällt die 'soziologische Methode'? *Soziale Welt* 40: 57-75.
- Esser, H., 1993: Soziologie. Allgemeine Grundlagen. Frankfurt/M.: Campus.
- Esser, H., 1996: What is Wrong with 'Variable-Sociology'? *European Sociological Review* 12: 159-166.
- Faulbaum, F., 1991: Von der Variablensoziologie zur empirischen Evaluation von Handlungsparadigmen. S. 111-138 in: Esser, H./Troitzsch, K.G. (Hrsg.), Modellierung sozialer Prozesse. Bonn: Informationszentrum Sozialwissenschaften.
- Fishbein, M., 1963: An Investigation of the Relationships Between Beliefs About an Object and the Attitude Toward that Object. *Human Relations* 16: 233-240.
- Fishbein, M./Ajzen, I., 1975: Belief, Attitude, Intention and Behavior. An Introduction to Theory and Research. Reading, Mass.: Addison Wesley.
- Fuchs, M./Lamnek, S., 1992: Fremde in Deutschland - Eine Klassengesellschaft? Erscheinungsformen der Fremdenfeindlichkeit. *Soziale Probleme* 2: 154-172.
- Goldhagen, D. J., 1998: Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust. Berlin: Siedler.

- Hempel, C. G./Oppenheim, P., 1948: *Studies in the Logic of Explanation*. *Philosophy of Science* 15: 135-175.
- Hill, P. B., 1993: Die Entwicklung der Einstellungen zu unterschiedlichen Ausländergruppen zwischen 1980 und 1992. S. 25-67 in: Willems, H. (Hrsg.), *Fremdenfeindliche Gewalt. Einstellungen, Täter, Konflikteskalation*. Opladen: Leske und Budrich.
- Kelle, U./Lüdemann, C., 1995: „Grau, teurer Freund, ist alle Theorie...“ Rational Choice und das Problem der Brückenannahmen. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 47: 249-267.
- Krauth, C./Porst, R., 1984: Sozioökonomische Determinanten von Einstellungen zu Gastarbeitern. S. 233-266 in: Mayer, K.U./Schmidt, P. (Hrsg.), *Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften. Beiträge zu methodischen Problemen des ALLBUS 1980*. Frankfurt/M.: Campus.
- Kunz, V., 1997: *Theorie rationalen Handelns. Konzepte und Anwendungsprobleme*. Opladen: Leske und Budrich.
- Lindenberg, S., 1991: Die Methode der abnehmenden Abstraktion: Theoriegesteuerte Analyse und empirischer Gehalt. S. 29-78 in: Esser, H./Troitzsch, K.G. (Hrsg.), *Modellierung sozialer Prozesse*. Bonn: Informationszentrum Sozialwissenschaften.
- Lüdemann, C., 1997: *Rationalität und Umweltverhalten. Die Beispiele Recycling und Verkehrsmittelwahl*. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag.
- Meinefeld, W., 1977: *Einstellung und soziales Handeln*. Reinbek: Rowohlt.
- Ostrom, T. M., 1969: The Relationship Between the Affective, Behavioral, and Cognitive Components of Attitude. *Journal of Experimental Social Psychology* 5: 12-30.
- Peak, H., 1955: Attitude and Motivation. S. 149-189 in: Jones, M.R. (Hrsg.), *Nebraska Symposium on Motivation*. Lincoln: Nebraska University Press.
- Pfeifer, A./Schmidt, P., 1987: LISREL. Die Analyse komplexer Strukturgleichungsmodelle. Stuttgart: Gustav Fischer.
- Rosenberg, M. J., 1956: Cognitive Structure and Attitudinal Effect. *Journal of Abnormal and Social Psychology* 53: 367-372.
- Rosenberg, M. J./Hovland, C. I., 1960: Cognitive, Affective, and Behavioral Components of Attitudes. S. 1-14 in: Hovland, C.I./Rosenberg, M.J./McGuire, W.J./Abelson, R.P./Brehm, J.W., (Hrsg.), *Attitude Organization and Change*. New Haven: Yale University Press.
- Schnell, R./Kohler, U., 1995: Empirische Untersuchung einer Individualisierungshypothese am Beispiel der Parteipräferenz von 1952 - 1992. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 47: 634-657.
- Schmidt, P./Bandilla, W./Glöckner-Rist, A./Heyder, A., 1997: Modellierung und Dokumentation sozialwissenschaftlicher Theorien und Operationalisierungen mit dem ZUMA-Informationssystem (ZIS): Ein Systementwurf. *ZUMA-Nachrichten* 41: 73-99.

Stroebe, W./Hewstone, M./Codol, J.-P./Stephenson, G. M. (Hrsg.), 1992: Sozialpsychologie. Eine Einführung. 2. Aufl. Berlin: Springer.

Willems, H., 1993: Fremdenfeindliche Gewalt. Einstellungen, Täter, Konflikteskalation. Opladen: Leske + Budrich.

PD Dr. Christian Lüdemann, Scharnhorststr. 36, 28211 Bremen